Erstes Kapitel

Der Moment, in dem Richard Basbarone vom Blitz getroffen wurde, hätte aus Sicht eines Golfers kaum ungünstiger sein können. Es geschah am Abschlag des gefürchteten 16. Lochs, um das er, aufgrund des niederträchtigen Wasserhindernisses, sonst am liebsten einen Bogen machte. Doch diesmal war er davon überzeugt, dass alles gut gehen würde. Er führte mit sieben Schlägen. Der siegreiche Einzug ins Clubhaus schien ihm kaum noch zu nehmen.

Genau genommen spielte Basbarone mit Bob Forster, dem Verwaltungschef des Civic Centers, nur, um bei der Verlängerung seines Parkausweises bevorzugt zu werden. So gesehen wäre es vielleicht besser gewesen, ihn gewinnen zu lassen, denn die Sondergenehmigungen waren ein äußerst begehrtes Gut. Doch Basbarone kam nicht mehr in die Verlegenheit, sich darüber Gedanken zu machen. Bevor sein Schläger den Ball erreichte, beendeten 20.000 Ampere sein Leben.

Forster gab später zu Protokoll, dass es sich – wenngleich es ihm peinlich war, keine passendere als die sprichwörtliche Erklärung liefern zu können – bei dem Vorfall um einen Blitz aus heiterem Himmel gehandelt haben musste. Er hatte so etwas noch nie zuvor erlebt.

Zum Zeitpunkt seines Ablebens galt Basbarone als einer der heißesten Strafverteidiger Kaliforniens. Er hatte

Sportstars, Hollywoodgrößen und Politiker vertreten und ein paar Prozesse gewonnen, auf die keiner seiner Kollegen einen Cent gewettet hätte. Während jeder Erfolg seinen Ruhm mehrte, blieb von den Niederlagen nie etwas an ihm haften. In Justizkreisen nannte man ihn Teflon. Was die himmlische Ladung Starkstrom allerdings nicht von ihrer Arbeit abgehalten hatte.

An Schmerzen oder andere unangenehme Begleiterscheinungen konnte er sich nicht erinnern. Überhaupt hielt er den Raum, in dem er aufwachte, für ein extravagantes Zimmer des Cedars-Sinai-Medical-Centers von Los Angeles, in dem seine Frau Helen als Oberärztin arbeitete. Helen war seine zweite Ehefrau. Er hatte sie auf einer der Wohltätigkeitsveranstaltungen kennengelernt, von denen die Stadt der Engel ebenso häufig heimgesucht wurde wie von leichten Erdstößen. Bei ihrer ersten Begegnung übergab er sich gerade auf einer Damentoilette. Ein außergewöhnlicher Start in eine Beziehung. Aber das war eine andere Geschichte.

»Herzlich willkommen, Mr. Basbarone«, hörte er eine weibliche Stimme. »Ich hoffe, Sie hatten einen angenehmen Übergang.«

Basbarone drehte den Kopf und musterte die junge dunkelhaarige Frau, die an sein Bett herangetreten war. Sie trug einen silbern schimmernden Overall mit roten Streifen. Der Reißverschluss war ein Stück nach unten gezogen und gab den Blick auf das Dekolleté frei. »Hübsch«, dachte Basbarone. Von den neuen Outfits der Schwestern hatte Helen nichts erzählt, obwohl sie zu Hause oft und viel über ihre Arbeit sprach. Auch die Einrichtung schien neu zu sein. Lag er im frisch renovierten Flügel, in einer der Suiten, die für Prominente und Milliardäre aus dem Silicon Valley reserviert waren?

Die rehbraunäugige Schönheit legte ihm ein Touchpad auf die Brust. »Wir haben für Sie bereits alles ausgefüllt. Sie müssen nur noch bestätigen«, sagte sie mit sanfter Stimme.

Richard scrollte über die Daten. Die ersten Zeilen umfassten die üblichen Angaben, wie sie benötigt wurden, um zum Beispiel einer Narkose zuzustimmen. Plötzlich stockte er. Dann lachte er kurz und legte das Gerät beiseite.

»Ist irgendetwas nicht korrekt?«, fragte die Frau.

»Okay, das reicht jetzt. Sagen Sie schon, Schwester, wer steckt dahinter? Hat sich Forster diesen makabren Scherz ausgedacht? – Bob, du kannst rauskommen, es war der Brüller!« Er schlug die Bettdecke zurück und versuchte aufzustehen, doch seine Gliedmaßen gehorchten ihm nicht.

Die junge Frau drückte ihn freundlich lächelnd in die Kissen zurück. Dabei beugte sie sich exakt in dem Winkel zu ihm hinunter, der es einem Mann schwer machte, sich auf etwas anderes als auf den Ausschnitt zu konzentrieren. Ihr Pferdeschwanz war über die Schulter gefallen. Sie richtete sich auf und strich ihn wie in Zeitlupe zurück. »Es ist normal, dass Kunden mit der neuen Situation nicht sofort zurechtkommen. Wir nennen das postvitales Trauma.«

»Kunden?«

»Ja, seit der Serviceparadies-Initiative sollen wir unsere Anvertrauten Kunden nennen.«

Richard rollte mit den Augen. »Hören Sie, das war sicher eine Menge Aufwand, um solch einen Streich zu organisieren. Irgendwer hat gewiss seinen Spaß daran. Aber beenden wir das jetzt.« Erneut versuchte er aufzustehen, doch die Schwester hielt ihm ihre offene Handfläche entgegen und schob ihn wie mit magnetischen Kräften zurück in die Waagerechte.

»Gut, es gibt offenbar noch ein paar Zaubertricks, die Sie mir vorführen möchten«, reagierte er genervt. »Vielleicht können wir das auf ein anderes Mal verschieben. Mein Terminplan ist voll. Ich habe für so etwas im Moment wirklich keine Zeit.«

Die junge Frau berührte ihn leicht an der Schulter und schüttelte den Kopf. »Im Gegenteil. Sie haben jetzt unendlich viel Zeit.«

Basbarone seufzte und trommelte mit den Fingern auf seinen Oberschenkel. Wer in aller Welt, fragte er sich, war auf die perverse Idee gekommen, ihm seinen Tod vorzugaukeln? Helen liebte schwarzen Humor, doch so weit würde sie niemals gehen. Er beschloss, eine andere Taktik zu wählen.

»Sind Sie Schauspielerin?«

Keine Antwort.

»Ich wette, irgendwer hat Sie engagiert. Und ich muss sagen, Sie machen das wirklich gut. Wenn Sie möchten, kann ich Sie ein paar meiner Klienten vorstellen: Produzenten, Regisseure, Leiter der Besetzungsabteilung … Hollywood-Leute stehen häufig vor Gericht. Viele sind mir noch einen Gefallen schuldig. Sie müssen mich nur hier rauslassen und ich fordere ihn für Sie ein.«

»Danke für Ihr Angebot, doch ich bin weder Schauspielerin noch Krankenschwester. Das, was Sie erleben, ist eine typische Nachtoderfahrung. Völlig normal. Sie sind im Jenseits, Mr. Basbarone.«

»Im Himmel?«, fragte Richard. »Und Sie sind dann wahrscheinlich so etwas wie ein Engel.« Es hatte ironisch klingen sollen.

»Ja, *so etwas wie ein Engel* trifft es ganz gut. Und was den ersten Teil Ihrer Annahme angeht: Auch da liegen Sie

richtig. Allerdings wurden Sie noch nicht mit allen Rechten ausgestattet, die Himmelsbewohnern gewährt werden. Es könnte sich auf Ihre Motivation auswirken.«

Richard schnaubte verächtlich.

Die Engelsfrau drückte auf einen Knopf an ihrem Gürtel. Ein grünes Licht blinkte auf. »Sie können jetzt aufstehen.«

Vorsichtig hob er sein rechtes Bein, drehte sich zur Seite und setzte die Füße auf. Er machte ein paar Schritte. Der Boden fühlte sich angenehm weich an. Dann schaute er sich um. Der Raum wirkte mit einem Mal viel größer. Aus dem Krankenzimmer war ein geräumiges Loft geworden. Plötzlich hatte er eine Eingebung. Es musste ein Filmstudio sein, in dem er sich befand. Vermutlich war er Opfer einer dieser Fernsehshows geworden, in denen Leute vor versteckten Kameras hinters Licht geführt wurden. Klar, dass die Engelsdarstellerin nicht auf sein Angebot eingegangen war. Er schaute sie an und grinste überlegen, als hätte er ein Rätsel gelöst. »Toll! „Candid Camera" ist zurück? Auf welchem Kanal läuft es denn?«

Die junge Frau ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Nein, Mr. Basbarone. Das hier ist keine TV-Show. Ich werde Ihnen beweisen, dass ich die Wahrheit sage.« Sie deutete auf eine Sitzgruppe aus weinroten Sofas und Sesseln, in deren Mitte ein Glastisch stand.

»Gut, ich will kein Spielverderber sein«, sagte Richard und nahm Platz.

Die Frau setzte sich ebenfalls und schaute ihm direkt in die Augen. »Stellen Sie mir eine Frage. Denken Sie an etwas aus Ihrem Leben, das selbst Ihre engsten Vertrauten nicht wissen. Ein Geheimnis, ein Wunsch, eine Peinlichkeit …«

Richard massierte seine Hände und überlegte. »Okay. Wenn ich einen Prozess gewonnen habe, was mache ich danach?«

»Das ist keine Herausforderung«, sagte seine Gegenüber trocken. »Sie fahren zu Pinks in der North La Brea Avenue und essen einen Bacon Chili Cheese Dog. Stellen Sie mir eine schwierigere Frage.«

Richard schluckte. Von diesem Ritual wusste nicht mal Helen. Wie stellte die Frau das an? Warum kannte sie auf Anhieb die richtige Antwort? Trug sie einen Knopf im Ohr und bekam blitzschnell die Lösung angesagt? Hatten ihn ihre Leute im Vorfeld wochenlang überwacht? Er musste etwas finden, das weiter zurücklag. Basbarone räusperte sich. »Gut, dann probiere ich es noch mal. Pauline, meine erste Ehefrau, hatte einen Kosenamen für mich, den ich nicht besonders mochte. Wie lautete der?«

Jetzt schmunzelte die Engelsfrau. »Giggler. Sie nannte Sie Giggler. Aber dieser Name hat ihr Schlafzimmer nie verlassen.«

Richard wurde unbehaglich zumute. Das war unmöglich. Die Zeit mit Pauline lag mehr als 20 Jahre zurück. Selbst wenn die Fernsehcrew zu ihr nach Frankreich gereist war, um sich nach ihm zu erkundigen, hätten sie unmöglich ahnen können, dass er ausgerechnet diese Frage stellen würde. Er startete einen weiteren Versuch: »Während des Mordprozesses gegen Gibson vor zehn Jahren lief mir an einem Wochenende zufällig ein Geschworener über den Weg. Das hätte nie passieren dürfen, denn es gefährdete die gesamte Verhandlung. Also behielt ich es mein Leben lang für mich. Um wen handelte es sich?«

»Es war kein Geschworener, sondern eine Geschworene«, kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen.

»Clara Andrews, Jahrgang 1957, Lehrerin für Englisch und Mathematik, die aufgrund einer schweren Hautkrankheit ihren Beruf hatte aufgeben müssen. Sie sahen sie auf einer Bestattung. Soll ich auch erzählen, wer zu Grabe getragen wurde?«

»Nein«, winkte Basbarone resigniert ab und stützte sein Gesicht in beide Hände. Dieses Wesen war tatsächlich auf erschreckende Weise mit seinem Leben vertraut. Was, wenn er tatsächlich gestorben war? Im Gerichtssaal kannte man ihn dafür, auf jede Situation reagieren zu können. Hier dagegen erfasste ihn eine tiefe Ratlosigkeit. »Was war meine Todesursache?«, fragte er, nachdem beide eine Weile geschwiegen hatten.

»Cardiac prenisonem. Herzstillstand infolge eines Blitzeinschlags. Es war kein schlimmer Anblick, auf so etwas achten wir. Sie hatten lediglich eine winzige Narbe an der Schulter und eine zweite an der Austrittsstelle am Fuß. Nicht größer als die Brandverletzung, die Ihnen vor Jahren Ihr Mafia-Klient hinterließ, als er auf Ihrem Oberarm eine Zigarette ausdrückte. Doch Narben gibt es hier keine, wie Sie sehen.«

Er schaute auf seinen Arm. Tatsächlich war dort von seiner alten Verletzung nichts mehr zu sehen.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, beruhigte ihn der Engel. »Nur die ersten Stunden sind schwierig. Um sich selbst zu trauern, ist nicht einfach. Aber wenn Sie erst die ganzen Vorzüge kennengelernt haben, werden Sie sich schnell wohlfühlen.«

Richard starrte ins Leere.

»Entschuldigen Sie. Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Angelique. Aber alle sagen Angel zu mir. Ich bin Ihre persönliche Betreuerin und stehe Ihnen

rund um die Uhr zur Verfügung.«

»Eine Art Sozialisierungsbeauftragte?«

»Nennen Sie es, wie Sie wollen«, sagte sie und entblößte ihre strahlend weißen Zähne.

Richard versuchte zu lächeln. In was für einer Lage er auch stecken mochte: Es gab Unangenehmeres als die Vorstellung, rund um die Uhr in Gesellschaft dieses himmlischen Wesens zu sein.

»Meine Aufgabe ist es, Ihnen in der Zeit der Eingewöhnung zur Seite zu stehen und Sie in Ihrer Arbeit zu unterstützen.«

»Meiner Arbeit?«

»Oh, das war ungeschickt von mir«, sagte Angel und hob entschuldigend die Hände. »Eben noch rate ich Ihnen, sich Zeit zu lassen und nun falle ich mit der Tür ins Haus. Sie wurden gezielt abberufen. Ihr Todestag war noch nicht gekommen. Aber Gott hat eine Klage am Hals und braucht einen guten Anwalt. Oder sollte ich sagen: den Besten?«

Basbarone prustete los. »Und da kommt er auf mich?«

»Er war von Ihrer Verteidigung im Bankhill-Fall begeistert.«

»Das ist sieben Jahre her.«

Sie winkte ab. »Gemessen an der Ewigkeit stellt das keinen relevanten Zeitraum dar.«

Basbarone lehnte sich in die Polster und legte den Kopf in den Nacken. Er bedauerte, nicht mehr zu rauchen. Jetzt hätte er eine Zigarette gebrauchen können. Dann atmete er tief durch. »Ich bin also gestorben und auf direktem Weg in den Himmel gekommen. Dort erwartet mich ein hinreißend aussehender Engel …«

»Danke.«